

Gastbeitrag zu den Verteidigungsstrategien von Firmenlenkern nach Skandalen

Hohle Entschuldigungen, null Einsicht

Zufällig bin ich kürzlich auf einer Asienreise auf James T. Hong aufmerksam geworden. Er wurde 1970 in den USA geboren. Er ist unabhängiger Filmmacher und Autor von Experimentalfilmen. Seit dem Jahr 2012 führt Hong ein Projekt: «Apologies 2012». Es handelt sich um eine chronologische Zusammenstellung von bisher 161 Sequenzen (Dauer mehr als 7 Stunden), in welchen «World Leaders» gesagt haben, es tue ihnen unsäglich leid, sie empfänden tiefstes Bedauern und drückten dieses im Namen ihres Landes, ihrer Regierung usw. aus.

Es fällt schwer, dem zuzuschauen, und oft fragt man sich, was es soll, und vieles wirkt hohl, phrasenhaft, gekünstelt, selbstverliebt und unehrlich. Justin Trudeau, der ehemalige kanadische Premier, machte für sich ein politisches Geschäftsmodell aus rituellen und oberflächlichen Entschuldigungsorgien.

Es gibt bei Unternehmen (Schweiz inklusive) ein Vorgehen, das nahezu immer gleich ist bei Vorfällen und Skandalen, die öffentlich werden. Erstens: Wir haben die geltenden Gesetze und Standards jederzeit eingehalten. Zweitens: Wir suchen den Maulwurf und finden ihn. Schliesslich drittens: Es war nur eine kleine, konspirativ arbeitende Gruppe von Personen, die Regeln missachtete (die im Maschinenraum).

Das konnte «man» nicht wissen und wir hätten das niemals geduldet. Was oft übersehen wird, ist, dass es in Unternehmen sehr viel Informelles und Nichtdokumentiertes gibt und es daher nicht so einfach ist, Verantwortliche für ein Versagen zu benennen. Dies ganz im Gegensatz zum Bonus, wo man die für ein positives Resultat

«Es fällt schwer, dem zuzuschauen, und oft fragt man sich, was es soll. Vieles wirkt gekünstelt, selbstverliebt und unehrlich.»

verantwortlichen immer und unverzüglich findet.

In diesen Wochen ist publik geworden, dass das Unternehmen Lafarge, das im Jahr 2010 – schon damals geführt von Bruno Lafont – die Zementfabrik Jalabiya in Nordsyrien in Betrieb genommen hatte, 200 Millionen Schadenersatz von seinem alten Chef und vier weiteren Personen verlangt. 2022 bekannte sich das Unternehmen in den USA schuldig, Dschihadisten in Syrien zwischen 2013 und 2014 finanziert zu haben. Das Verfahren gegen Lafarge in den USA wurde mit einer Busse von 778 Millionen US-Dollar beendet. Der Schweizer Konzern Holcim (die beiden Unternehmen haben 2014 fusioniert) hat sich der Klage angeschlossen. Lafont, auf den auch eine Verhandlung vor dem Strafgericht zukommt, will von diesen Zahlungen an terroristische Organisation rein gar nichts gewusst haben.

Es gibt zu dieser Affäre ein Buch mit dem Titel «Personne morale» (Justine Augier, ACTES SUD 2024). Es hat minutiös nachgezeichnet, welchen Zwängen im angeblichen Unternehmensinteresse sich das Führungspersonal unterworfen sah (sofern man überhaupt von unterwerfen reden will), wie skrupellos und mit welchen Lügen und Verdrängungen man die lokalen Mitarbeitenden den bekannten Gefahren von Entführungen und Erpressungen aussetzte, nur um den Betrieb um jeden Preis fortzuführen.

Das geschah mit unterschiedlichen Handlungen: durch Abmachungen, Planung und Organisation der Zahlungen, durch Erteilung des O.K. für diese an Terrororganisationen erfolg-

ten Transaktionen, durch wissentliche Duldung und Billigung oder durch einen «Tone at the Top», der es überhaupt erst ermöglichte, terroristischen Organisationen Millionen zukommen zu lassen. Dazu gehörten der Kontakt und das Sicheinlassen mit Fixern, mit denen ein anständiger Mensch wirklich nichts zu tun haben will. Aber in Frankreich tun das auch Politiker wie Sarkozy (keineswegs nur er, er ist bloss der einzige mit Fussfesseln) und finden trotzdem Anhänger.

Würde James T. Hong einen Film mit dem Titel «Explanations» drehen, könnte er endlos bzw. stundenlang immer gleichlautende Erklärungen von Unternehmensverantwortlichen aufnehmen – wir kennen es zwar gut von Siemens (länger her, aber trotzdem), der CS, aber schauen wir bei Lafarge. Bruno Lafont, der CEO, wusste von nichts, er hatte ja als oberster Chef derart viel zu tun. Selbst diejenigen, die die Zahlungen auslösten und das nicht bestreiten, sehen sich als Opfer: von Vorgesetzten, den Terrororganisationen, von Aktionären, der Justiz, den Medien.

Das ist als Verteidigungsstrategie gedacht, zeugt aber von null Einsicht bei den Einzelnen und von weiteren Worthülsen im System, das Wirtschaft heisst.



Monika Roth
ist Professorin und selbstständige Rechtsanwältin.